Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 4 (1908)
Heft: 1-2

Artikel: Das Erkerhaus an der Kramgasse
Autor: Zesiger, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177889

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Berner Oberland, weil es das Patronatsrecht zu Brienz besass, aber von Beziehungen zu Interlaken wissen wir nichts. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass Interlaken an die Kirche von Brienz, die nach Engelberg gehörte, eine Vergabung gemacht hätte. Eher möchten wir annehmen, der St. Beatus-Altar sei zur Zeit der Reformation nach Engelberg „gerettet“ worden. Wo er aber im Oberlande stand, wissen wir nicht, vielleicht in St. Beatenberg, d. h. in der vor der Beatushöhle erbauten Pfarrkirche, über welche Interlaken das Patronatsrecht besass und wohin viele Unterwaldner wallfahrteten und nach Einführung der Reformation ein „Andenken“ an den hl. Beatus zu erlangen suchten.

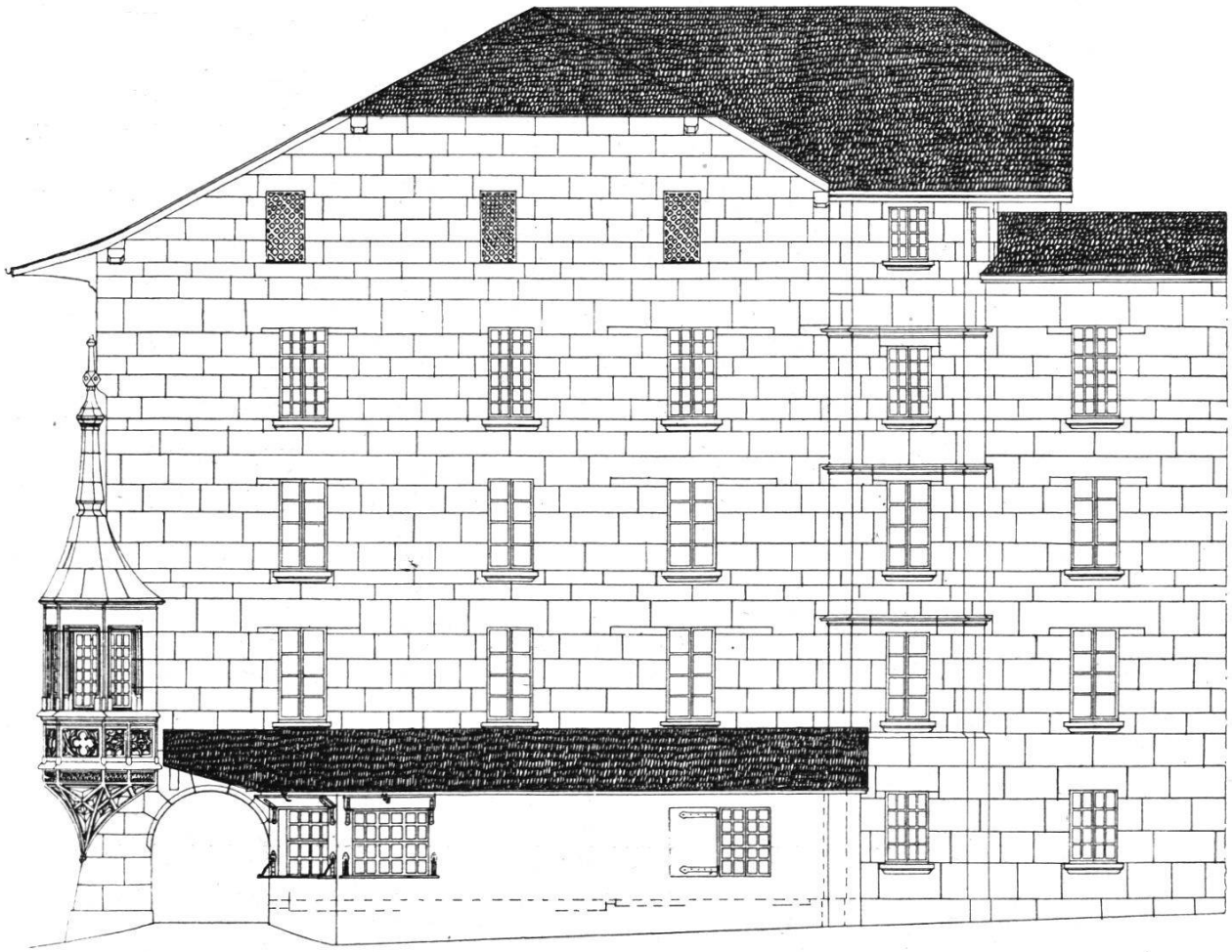
Das Erkerhaus an der Kramgasse.

Von A. Zesiger.

Was den Reiz der alten Strassen Berns ausmacht, ist schwer zu sagen, denn weder zeichnen sie sich durch ehrwürdiges Alter aus, noch durch Prachtbauten. Die Grosszahl der Häuser an den vier Hauptgassen vom Stalden weg bis zur Heiliggeistkirche stammt aus dem XVIII. Jahrhundert, einige wenige aus frühern Jahrhunderten verstecken sich in den hintern Gassen, alle aber sind sozusagen schmucklos. Gœthe schreibt 1779 an Frau von Stein, wie er Bern für die schönste bisher gesehene Stadt halte. „Die Häuser in bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut; die Egalität und Reinlichkeit drinnen tut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, daß nichts leere Dekoration oder Durchschnitt des Despotismus ist.“

Schwierig ist immer, den Abschluss einer Gasse eindrucksvoll zu gestalten; aber gerade an solchen Eckhäusern hat Bern einige prächtige Beispiele aufzuweisen: Ich erinnere nur an die untersten beiden an der Gerechtigkeitsgasse, dann an den Ratskeller, das ehemalige Diessbachhaus an der Kirchgasse, den mächtigen Bau an der Sonnseite der Marktgasse gegen den Kornhausplatz, das leider verschwundene Laubenhaus zu unterst an der Spitalgasse, die Apotheke Rogg und vor allem an die beiden Erkerhäuser beim Zeitglockenturm. Die Hotelgasse ist

berühmt wegen des einzigartigen Strassenbildes, das sie bietet: rechts und links von zwei in Bern so seltenen Erkerhäusern flankiert, wird sie durch die wunderhübsche, alte Bibliothek abgeschlossen, ein ebenso reizvoller wie ungewöhnlicher Anblick inmitten der strengen, vornehmen, etwas steifen Berner Gassen.



Fassade gegen die Hotelgasse im alten Zustand.

Masstab 1 : 200.

(Klischee der «Schweizerischen Bauzeitung».)

Die heutigen Zeilen gelten dem untern Erkerhaus, das vor kurzem in alter Schönheit neu erstanden ist. „Angefangen am 3. tag hornung im 1562. iar und usgmacht am 1. wintermonat im 1564. iar durch meister Frantz Zumstein von Fifis“. Diesen seinen Geburtschein trägt das Haus in genauer Wiederherstellung der alten Inschrift am selben Ort, nämlich am Knauf des Erkers. Der kunstreiche Meister erhielt den Auftrag vom Eigentümer des Hauses, Simon Zehender,

der es seit 1558 auch bewohnte. Dieser hat aber den Umbau nur um ein Jahr überlebt, denn schon 1566 ist sein Bruder Hans Ludwig Zehender, der alte, Besitzer; auf diesem Haus verzeigt er den Udel von 1566 an bis 1577.[1]) Als Bewohner, vielleicht nach 1577 auch als Eigentümer, treffen wir von 1569—1589 Maritz Murner, von 1593—1616 Michel Ougspurger. Mit Bestimmtheit ist erst für 1632 wieder ein Eigentümer nachzuweisen: in diesem Jahr kommt der Gürtler Daniel Frank in den Grossen Rat und gibt Udel an auf seinem Haus (Nr. 85) „under dem Zytgloggen Thurn schattenhalb zwüschen Jeronimi von Wattenwyls Huß oben [und] unden Hans Wyßen des Ysenkrämers [Huß]". Hieronymus v. Wattenwyl bewohnte dieses sein Haus aber nicht selber, sondern hatte es vermietet. 1673 ist es das Udelhaus des Welschseckelschreibers Beat Ludwig Thormann, Eigentümer war ein Herr „Aubery"; im Osterbuch[2]) ist das Haus bezeichnet als „zu oberst an der vordern Gassen (vordere Gasse, Märitgasse = Kramgasse) schattenhalb, stoßt oben an den Käßmarit Platz (= Hotelgasse) und unden an Daniel Francken seligen Haus". 1691 nennt dasselbe Osterbuch einen Herrn „Desgoustes" (Desgouttes) als Eigentümer, der Feuerschauerrodel von 1719 etwas deutlicher einen Zuckerbäcker „Degout" und seinen Bruder, den Barbierer; nach demjenigen von 1755 war in diesem Jahr Johann Ludwig Desgouttes, der Spezereihändler, Besitzer, 1767 der Spezierer Emanuel Wagner, 1772 dessen gleichnamiger Sohn, 1776 der Ratschreiber Samuel Kilchberger, 1780 der Buchdrucker Daniel Brunner, dessen Nachkommen das Haus noch heute gehört. 1756 und 1758 bewohnte es der „Kunstmahler" Emanuel Hausmann von Basel, 1764 der Kaufmann Daniel Zeerleder und der spätere Eigentümer Emanuel Wagner, 1776 bis 1777 Oberst Albrecht v. Büren, 1779 Anton Emanuel Knecht; im gleichen Jahr betrieb Christof Müller, der Spezierer, im Laden sein Ge-

---

[1]) Udel ist in der ältern Berner Rechtssprache das persönliche Recht eines Burgers an einem Haus. Entweder Eigentum eines ganzen Gebäudes, an einem ideellen Teil eines solchen oder Anwartschaft auf ein Haus oder einen Hausteil soll der Udel der Stadt gegenüber ein Unterpfand sein, dass ein Stadtburger gemäss seinem Eid auch wirklich den Stadtsatzungen gehorche, ihren Nutzen fördere und ihren Schaden wende.

[2]) Osterbücher heissen die Staatskalender von 1485 an; denn die Behörden des alten Bern wurden von 1294 an bis 1798 stets zu Ostern gewählt.

Das umgebaute Haus.

(Klischee der «Schweizerischen Bauzeitung».)

schäft. Daniel Brunner hat erst von 1784 an sein Haus bewohnt.[1]) — Das Haus Nr. 85 wurde über 100 Jahre lang von Gürtlern bewohnt, die offenbar dort ihr Gewerbe ausübten: Hans Jakob Gürtler ist

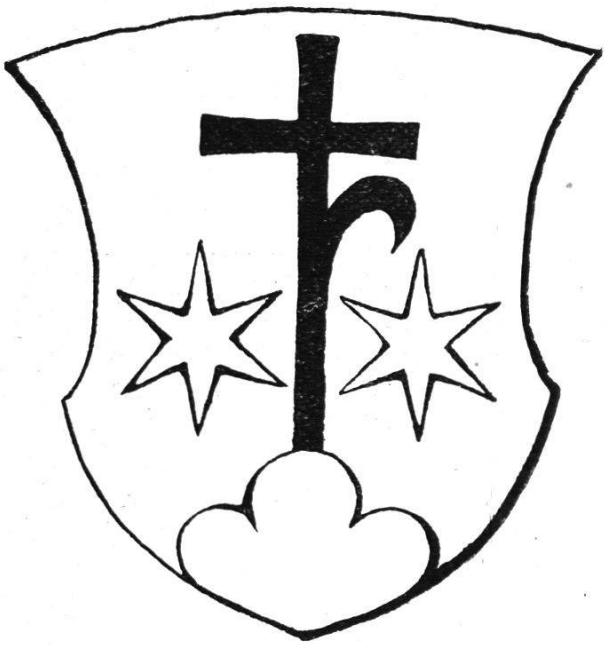
Der Erker.

(Klischee der «Schweizerischen Bauzeitung».)

[1]) Vergl. die Bände II—V „Stadtquartierrodel" (Feuerschauverzeichnisse) der Jahre 1719, 55, 56, 58, 63—65, 67—69, 72—84 im ehemaligen Kriegsratsarchiv; ferner die Bevölkerungstafeln von 1764, ebenfalls im Staatsarchiv.

schon im Tellrodel von 1590 als Eigentümer angegeben und verkaufte das Haus 1632 an Daniel Frank, der bis 1659 nachzuweisen ist. Als 1691 Abraham v. Werdt, der Gürtler, in den Grossen Rat kam, gab er ebenfalls Nr. 85 als sein Udelhaus an; er gehörte der Behörde bis 1701 an, musste sie aber damals verlassen. 1755 ist der Ratschreiber Samuel Kilchberger Eigentümer, 1756 der Zuckerbäcker Emanuel Plüss, 1758—65 der Notar Lüthart, 1768—84 Niklaus König der Inselchirurg, dem vermutlich sein Sohn Johann folgte. 1810 betrieb Jakob Franz Roth im Laden eine „Quincaillerie de mode". Später ging auch dieses Haus in den Besitz des Eigentümers des Eckhauses über.[1])

Der Werkmeister Franz Zumstein verheiratete sich am 23. Oktober 1552 mit Sarah Dechterman und zeugte in den Jahren 1553 bis 1564 mit ihr sechs Söhne. 1559 nennt ein Auszügerrodel der Steinmetzenstube zum Affen den Franz und seinen Bruder Hans als Auszüger dieser Gesellschaft, 1560 das Notariatsprotokoll den Franz als Hausbesitzer an der Brunngasse. Der jüngere Bruder Hans starb vermutlich jung und kinderlos, von den Nachkommen Franz' gelangte der Enkel Hans, ein Gerber, 1632 um 8 ℔ in den Grossen Rat und dessen Sohn Christof 1667. Nach letzterem kam kein Zumstein mehr hinein; noch 1700 aber steht ihr Wappen bei denjenigen der regimentsfähigen Geschlechter, vor 1746 muss das Geschlecht ausgestorben sein. Das Wappen zeigt ein Steinmetzenzeichen über einem Dreiberg, beseitet von zwei Sternen; das Feld blau, die Figuren golden. — Wahrscheinlich hat Meister Franz den Bau des Erkerhauses nicht lange überlebt, denn die Geburt seines sechsten Sohnes am 22. Juni 1564 ist die letzte Nennung in den

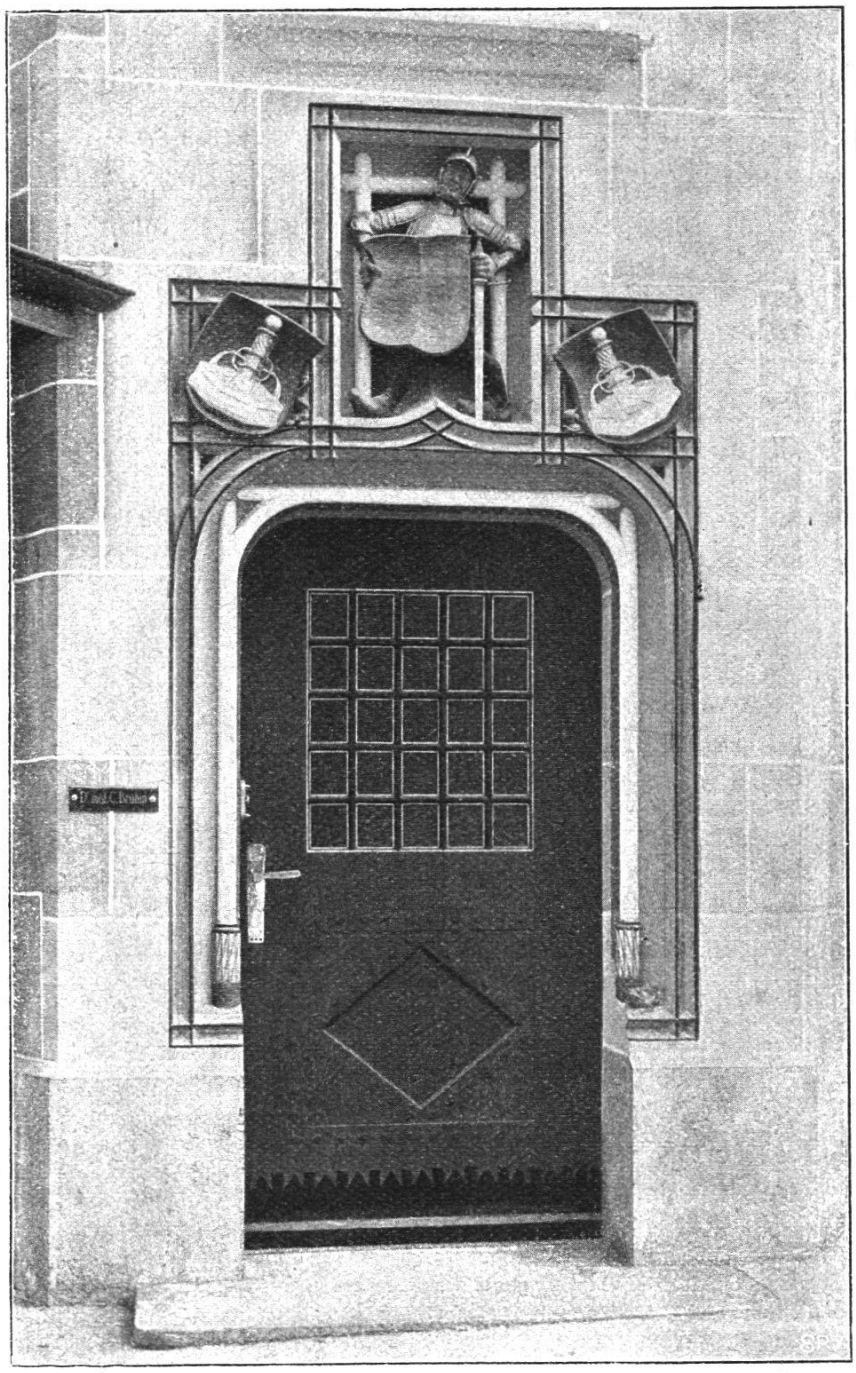


Wappen Zumstein.
Zeichnung von R. Münger
(nach Mettlers Wappenbuch).

[1]) Quellen wie beim Eckhaus, ferner Adressbücher von 1810 und 1863. — Die beiden Häuser trugen seit 1798 die Nummern 225 u. 226, seit 1883 aber 85 u. 87.

Akten. Bei der allgemeinen Steuer von 1556 gab Franz das bescheidene Vermögen von 200 ℔ an und bezahlte dafür 12 ß Abgabe.[1])

Was nun das Haus selber anbelangt, so wurde durch den von



Die Haustüre.

(Klischee der «Schweizerischen Bauzeitung».)

[1]) Eherodel III. 28, Taufrodel III. 28, 132, 188, 243, 269, 298, 353. Unnütze Papiere XV. 7. Notariatsprotokoll 20, S. 17, 20. Tellrodel von 1556, S. 83. Stettlers Wappenbuch, S. L 50 und S. 30.

Architekt Indermühle in äusserst glücklicher Weise besorgten Umbau die frühere Nummer 85 mit einbezogen und der Hausgang an die Hotelgasse, den alten Käsmärit, verlegt. Schon im Jahr 1862 war das Eckhaus

Die Lauben.

(Klischee der «Schweizerischen Bauzeitung».)

renoviert worden, indem man den Erker mit einem schwächlichen „Maßwerk“ versah und die Fenster schön regelmässig über die ganze Stirnwand verteilte. Zweck des zweiten Umbaus in den Jahren 1905 bis 1907 war nun vor allem, die alte schöne Hausteinfassade wieder

zur Geltung zu bringen und durch vollständigen Neubau des Innern berechtigten heutigen Ansprüchen an Bequemlichkeit zu genügen. Durch weitherziges Entgegenkommen der jetzigen Besitzer (Familie Brunner) wurde zudem ermöglicht, durch Steinhauer und Maler auch die Aussenseite zu schmücken.

An Zumsteins Bau war jedenfalls nur der Erker etwas verziert; so schmückt ihn denn auch heute kräftiges, spätgotisches Fischblasenmasswerk, im Geist des Münsterbaumeisters Daniel Heinz. In fröhlicher Laune hat der Architekt dieses Masswerk weiter gezogen bis unter das zweite Fenster des ersten Stocks und so einen Uebergang vom geschmückten Erker zur einfachen Fassade erhalten. Die Fassade gegen die Kramgasse ist ganz schmucklos aus Sandsteinblöcken aufgebaut, nur die weissen Mörtelfugen und die schönen schmiedeisernen Fenstergeländer mit ihrer Vergoldung beleben sie. Dafür ist die eigentliche Schauseite gegen die Hotelgasse um so reicher ausgestaltet. An Stelle des alten hölzernen Vorbaus, der lange Jahre eine Papierhandlung beherbergte und vermutlich des Druckers Brunner Werkstätte war, an dessen Stelle ist ein steinerner mit Kupferdach getreten, in dem abends im Glanz des elektrischen Lichts die ausgestellten Stickereien Käufer und namentlich Käuferinnen anlocken. Vierstöckig baut sich darüber die breite Hauptfassade auf, links sind die Reihenfenster gedoppelt, rechts zu dritt, und die grosse kahle Fläche dazwischen ziert ein sechs Meter hoher Fähnrich, der keck das rotschwarze Berner Fähnli schwingt. Der gleiche Maler Linck, von dem diese prächtige Figur ist, hat auch das Vordach mit einer Jagd — grün in grün — und die Laubengewölbe geschmückt. Am Treppenturm endlich mit seinem Helm wird die reizende Haustüre bewundert: ein Harnischer, gehauen von Bildhauer Peter Heusch, der die beiden Schilde mit dem Brunnerwappen hält. Die Türumrahmung ist kräftig blau, grün, weiss, rot und golden bemalt. Der kleine Bau rechts neben dem Treppenturm dürfte früher ein Haus für sich gewesen sein, gehörte aber schon 1562 den Besitzern des Eckhauses und wurde gleichfalls von Zumstein neugebaut; heute ist einzig der Laden etwas reicher behandelt, der Aufbau, wie bei der Kramgassseite, sonst schmucklos.[1]) — Die Kosten des Umbaus haben 135,000 Franken betragen.

[1]) Die Bank- und Sturzlinien sind durchgehend. Ueber Zahlen und Technisches vergl. die Schweiz. Bauzeitung 1907, Nr, 1 (mit einigen Aenderungen), ferner „Das alte Bern“, S. 146.

Das neue Erkerhaus ist in zwiefacher Weise erfreulich und hoffentlich auch vorbildlich. Vor allem hat es durch den Umbau nur gewonnen. Dann haben Architekt und Maler mit der farbigen Behandlung der Schauseite eine glückliche Abwechslung in die grauen, strengen Linien der Strassenzüge gebracht, etwa wie früher der mächtige Venner an Stelle der heutigen faden Malerei am Zeitglockenturm gewirkt haben mag. Bern ist um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden und vielleicht trägt das neue Brunnerhaus dazu bei, dass platter Unverstand nicht durchdringt mit dem Verlangen, das alte historische Museum, ein Meisterwerk Sprünglis, abzubrechen.

Zur Jetzergeschichte.

Von Dr. Ad. Lechner.

Herr Professor Dr. Steck weist in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Akten des Jetzerprozesses S. XXVI darauf hin, dass Michael Stettlers ausführliche Darstellung des ganzen Jetzerhandels für die Folgezeit am meisten massgebend gewesen ist. Stettler lag eben gedruckt vor („Annales etc.“ I [1627], spez. S. 389—441); Anshelm dagegen, auf dem Stettler fusste, existierte nur in der Handschrift. Der hochverehrte Herausgeber der Akten erwähnt Schriften des XVII. Jahrhunderts, die ausdrücklich oder höchst wahrscheinlich auf Stettler basieren. Wir möchten im folgenden unserseits einen kleinen und anspruchslosen Beleg für jene These erbringen; um ein Geschichtswerk handelt es sich dabei allerdings nicht, nur um eine polemische Schrift oder ein Pamphlet.

Im Jahre 1656 erschien, ohne Orts- und Druckerbezeichnung, eine 10 Blätter in 4° umfassende Schrift: „Synodus Sanctorum Helveticorum, oder Zusammenkunft der fürnemsten Heiligen im Schweitzerland / nach dem man an ihre statt erwehlt vnd gesetzt hat / den welschen Carolum Borromæum, so zu Meiland Cardinal vnd ein stütze deß leidigen Antichrists / samt bey gesetzter Klag / vnwillen, traůungen, vnd wie derselbige, nammlich so schandtlich gelebt / ellend gestorben vnd ver-